

# Historische Anthropologie in der Islamwissenschaft

von  
*Syrinx von Hees, Bonn*

Die Historische Anthropologie ist für die Islamwissenschaft von besonderem Interesse, weil sie neue und anregende Fragen stellt, die einen starken Gegenwartsbezug haben und somit von besonderer gesellschaftlicher Relevanz, und sich zudem in hervorragender Weise zum interdisziplinären Vergleich heranziehen lassen und somit auch wissenschaftspolitisch von Bedeutung sind. Mit diesem Sammelband wollen wir Impulse geben, diesen in der Geschichtswissenschaft entwickelten neueren Forschungsansatz für die islamwissenschaftliche Forschung nutzbar zu machen. Zur Einleitung soll das Konzept einer Historischen Anthropologie knapp vorgestellt werden.<sup>1</sup> In einem zweiten Abschnitt werden islamwissenschaftliche Arbeiten präsentiert, die zum Teil auch ohne das methodische Bewusstsein bereits thematisch in diese Richtung gewirkt haben. Schließlich sollen die hier versammelten Aufsätze kurz vorgestellt und in das methodische und thematische Spektrum der Historischen Anthropologie eingeordnet werden.

## 1. Historische Anthropologie

Grundlegend für den historisch-anthropologischen Ansatz ist das Interesse an den Menschen in ihrer Zeit- und Raumgebundenheit, sowohl im Gegensatz zu anderen geschichtswissenschaftlichen Gegenständen wie Politik, Wirtschaft und Kultur, als auch im Kontrast zu anderen anthropologischen Wissenschaften wie zum Beispiel der Biologie, Philosophie oder Theologie, deren Fragen auf das (unveränderliche) Wesen des Menschen gerichtet ist.<sup>2</sup> Indem man den Fokus auf das Individuum richtet, rücken ‚menschliche‘ Bereiche wie Körper und Sinne, Sexualität und Liebe, Gesundheit und Krankheit, Jugend und Alter, Geburt und Tod ins Blickfeld des Historikers, der sich für die Vielfalt der unterschiedlichen Vorstellungen und Einstellungen und daraus resultie-

---

<sup>1</sup> Es sei auf die reichliche und vielfältige Literatur zum Thema im Literaturverzeichnis verwiesen.

<sup>2</sup> Ausführlicher zu diesen Gegensätzen: DRESSEL: *Historische Anthropologie* (1996), 29-71; DANIEL: *Kulturgeschichte* (2001), 298-308; MAURER: „Historische Anthropologie“ (2003), 294-296; REINHARD: *Lebensformen* (2004), 34-39.

rend unterschiedlichen Erfahrungen und Empfindungen, unterschiedlichen Umgangsformen und Handlungsweisen der Menschen im Zusammenhang mit diesen Themen interessiert.<sup>3</sup>

Grundsätzlich bleibt der historisch-anthropologische Forschungsansatz jedoch vollkommen offen, so dass auch traditioneller klingende Objekte wissenschaftlicher Erforschung wie etwa Individuum und Gesellschaft, Familie und Geschlechterbeziehung, Herrschaft und Recht, Zeit und Raum, das Eigene und das Fremde oder auch Protest und Gewalt, Religiosität und Magie, Arbeit und Fest, Sauberkeit oder Beleidigung untersucht werden. Das Besondere an diesem Ansatz ist immer der Blick auf den Menschen und seine vielfältigen Vorstellungen über und konkreten Umgang mit den genannten Themen.

Ausgehend von der Idee, dass die Wirklichkeit der Welt den Menschen nur über Deutungen zugänglich ist und jedes Individuum daher durch seine eigenen Interpretationen und Erfahrungen diese Wirklichkeit immer wieder neu kreiert, steht im Zentrum einer historisch-anthropologischen Untersuchung das Subjektive, die an konkrete Fälle gebundenen Vorstellungen.<sup>4</sup> Diese können am Beispiel einer einzelnen Person untersucht werden, wenn etwa die konkrete Lebenswelt eines Individuums anhand von dessen Selbstzeugnissen rekonstruiert wird. Ebenso ist es möglich, die Vorstellungen einer kleinen zeitlich und räumlich eingegrenzten Gruppe zu untersuchen, etwa eines intellektuellen-Zirkels oder der geschlossenen Bevölkerung eines Dorfes. Wird die untersuchte Einheit weiter gefasst, kann auch nach den Vorstellungen einer bestimmten zeitlich und räumlich eingegrenzten Gesellschaft oder Nation gefragt werden. Denkbar sind auch Untersuchungen über die Vorstellungen zum Beispiel sozial, wirtschaftlich, berufsständisch oder nach Geschlecht eingegrenzter Gruppen, die dann zusätzlich räumlich und zeitlich eng eingegrenzt, aber auch über längere Zeiträume hindurch untersucht werden können.<sup>5</sup>

Ganz wesentlich hängt die Wahl des zu analysierenden Individuums beziehungsweise der zu erforschenden Gruppe und deren zeitliche und räumliche Begrenzung von den vorhandenen Primärquellen ab. Selbstzeugnisse wie etwa Autobiographien, Testamente, Tagebücher oder Briefe stellen eine herausragende Materialbasis dar, weil sie in besonderer Weise Einblick in die Vorstel-

<sup>3</sup> DINZELBACHER: *Europäische Mentalitätsgeschichte* (1993); KORTÜM: *Vorstellungswelten des Mittelalters* (1996), 213-345; DRESSEL: *Historische Anthropologie* (1996), 71-155; DÜLMEN: *Historische Anthropologie* (2000), 55-92; MAURER: „Historische Anthropologie“ (2003), 327-373; REINHARD: *Lebensformen Europas* (2004).

<sup>4</sup> DRESSEL: *Historische Anthropologie* (1996), 49-57.

<sup>5</sup> GOETZ: *Leben im Mittelalter* (1986); KORTÜM: *Vorstellungswelten des Mittelalters* (1996), 35-212.

lungen eines Individuums ermöglichen. Diese Art Quellengattung findet sich jedoch für die Vormoderne nur in geringem Umfang. In der Tat konzentrieren sich historisch-anthropologisch ausgerichtete Untersuchungen innerhalb der (europäischen) Geschichtswissenschaft zum großen Teil auf die Frühe Neuzeit. Das muss aber nicht so sein, denn auch Quellengattungen, deren erklärter Zweck nicht im Selbstzeugnis liegt, sondern auf ganz anderes abzielen, können für historisch-anthropologische Fragestellungen herangezogen werden. Dies ist möglich auf Grund der Erkenntnis, dass jeder Text – und sei er noch so sehr formal festgelegt – in gewisser Weise (und diese gilt es zu erarbeiten) Zeugnis von dem Weltbild seines Verfassers ablegt. Insofern liegt kein Materialmangel vor, denn jedes Zeugnis der Vergangenheit kann für eine historisch-anthropologische Untersuchung herangezogen werden.<sup>6</sup> Dies sind in erster Linie Texte, aber eben nicht nur historiographische oder biographische, sondern genau so gut auch literarische und religiös-normative Werke.<sup>7</sup>

Die Besonderheit der historisch-anthropologischen Forschung liegt in der widersprüchlichen Verbindung von Partialisierung und Generalisierung des historischen Blicks: Einerseits das Interesse an der subjektiven Sichtweise Einzelner auf die Bedingungen und Grenzen ihrer Lebenswelt, aber auch auf die fremde Welt jenseits dieser Grenzen. Andererseits die Einsicht, dass diese Art der Weltanschauung eben nicht einem subjektiven Lebensgefühl geschuldet ist, sondern nur in Auseinandersetzung mit den Denkmustern, Weltbildern oder Verstehensformen einer bestimmten historischen Epoche denkbar ist. Hier schließt sich die Historische Anthropologie bewusst an Kants Anthropologie in pragmatischer Hinsicht an, die den praktisch handelnden Menschen mit seinen je besonderen Möglichkeiten des Denkens und Verstehens, aber auch mit seinen Affekten und Leidenschaften, seiner Einbildungskraft, seinen Träumen, seinen Gedächtnisleistungen oder Narrheiten im Rahmen seiner je besonderen Lebenswelt fokussiert.<sup>8</sup>

Diese Vorstellung einer Historischen Anthropologie umfasst frühere Forschungsansätze wie etwa die Alltags- und die Mentalitätsgeschichte, die sie weiterführt.<sup>9</sup> Die Erforschung der Vorstellungswelt eines Individuums und derjenigen einer größeren Gruppe ist voneinander abhängig. In jedem Fall liegt der Fokus auf den Vorstellungen von Menschen und das ist das Entscheidende

<sup>6</sup> LE GOFF: „Neue Geschichtswissenschaft“, 50.

<sup>7</sup> So sagt schon KANT: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1983), 31: „zwar eben nicht Quellen, aber doch Hilfsmittel zur Anthropologie [sein]: Weltgeschichte, Biographien, ja Schauspiele und Romane“.

<sup>8</sup> KANT: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1983); ursprüngliches Erscheinungsdatum: 1798.

<sup>9</sup> DÜLMEN: *Historische Anthropologie* (2000), 11-28; DANIEL: *Kulturgeschichte* (2001), 221-232, speziell 226 und 298-313; MAURER: „Historische Anthropologie“ (2003), 316-321.

und Gemeinsame. Hieraus ergibt sich auch der Bezug zu dem von Jacques Le Goff eingeführten Begriff des *Imaginaire* und dem von Hans-Werner Goetz vorgeschlagenen Terminus der *Vorstellungsgeschichte*.<sup>10</sup>

Indem die Historische Anthropologie nicht das Wesen des Menschseins in der Geschichte, sondern die vielseitigen kulturellen und sozialen Besonderheiten im Wandel der Zeiten, das Exzeptionelle und die Eigensinnigkeit menschlichen Handelns erforscht, schließt sie ein geschlossenes und einheitliches Menschenbild aus. Im Fokus steht dagegen die Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeit menschlicher Handlungen, die in ihrer Komplexität nur im Kontext der Gesellschaft aufgeschlüsselt werden können. Der Gegenwartsbezug einer solchermaßen historisch-anthropologisch ausgerichteten Forschung liegt in dem direkten persönlichen Bezug zu einem Forschungsthema wie Liebe oder Arbeit etwa, der für jeden heutigen Rezipienten herzustellen ist.<sup>11</sup> Hier nun tritt eine Verfremdung ein, indem der historische Blick lehrt, dass diese vermeintlichen menschlichen Konstanten eben gerade wandelbar sind und damit auch unsere heutigen Einstellungen und Handlungsweisen relativieren können. Gerade an dieser Stelle nun erscheint es uns besonders fruchtbar, wenn auch aus islamwissenschaftlicher Perspektive entsprechende Forschung vorangetrieben wird, die damit ein zusätzliches starkes Instrumentarium erhält, das Bild einer vermeintlich homogenen islamischen Kultur aufzubrechen. Die zu untersuchenden ‚menschlichen‘ Themen erlauben es zudem, die fremde Kultur einem europäischen Publikum näher zu bringen und damit auch die islamwissenschaftliche mit der europäischen Geschichtsforschung kompatibel zu machen. Hier hilft der fremde Blick auf die eigene europäische Geschichte. Das scheint uns doch ein großer Gewinn zu sein.

## 2. Forschungsstand zur Historischen Anthropologie in der Islamwissenschaft

Historische Anthropologie als methodischer Bezugsrahmen ist bislang in islamwissenschaftlicher Forschung nicht verwendet worden. Es existiert jedoch eine Vielzahl von Arbeiten über Themen, die aus einer historisch-anthropologischen Perspektive besonders relevant erscheinen. Einige Monographien sollen hier erwähnt werden, ohne dabei Vollständigkeit anzustreben. Sinn dieser Zusammenstellung ist es, einen zusätzlichen Impuls für historisch-anthropolo-

<sup>10</sup> GOETZ: „Vorstellungsgeschichte“ (1971), 254-271; KORTÜM: *Vorstellungswelten des Mittelalters* (1996), 13-19.

<sup>11</sup> GOETZ: „Vorstellungsgeschichte“ (1971), 270; DANIEL: *Kulturgeschichte* (2001), 302f.

gisch ausgerichtete Forschungen zu geben, indem sie Anregungen bietet, einen ersten Einstieg erleichtern mag und hoffentlich zum Weiterführen reizt.

Ein zentrales Werk, das Themen wie das Individuum, das Alltagsleben, die Familie und die Gemeinschaft behandelt und diese in besonderer Tiefe diskutiert ist ohne Zweifel die Darstellung der arabischsprachigen jüdischen Gemeinschaften während des 11. bis 13. Jahrhunderts von Shelomo Dov Goitein.<sup>12</sup> Es basiert auf einer herausragenden Materialbasis, den sogenannten Geniza-Dokumenten, die persönliche und geschäftliche Briefe, Gerichtsdokumente, Eheverträge, Wirtschaftsabrechnungen und andere Dokumente aus dieser relativ frühen Zeit beinhalten, für die ansonsten derartige Dokumentarten verloren gegangen sind. Ähnliches Material liegt erst wieder aus osmanischer Zeit vor.

Diese Art Material, insbesondere die aus osmanischer Zeit erhaltenen Gerichtsakten, aber auch Waqf-Urkunden stellen denn auch die Grundlage mehrerer Untersuchungen zur Familien- und zur Frauengeschichte dar.<sup>13</sup> Frauengeschichte gehört zu den Vorreiterinnen historisch-anthropologischer Forschung und ist mittlerweile auch in der Islamwissenschaft etabliert.<sup>14</sup> Das Verhältnis von Körper und Macht, Sexualität und Liebe sind ebenfalls Gegenstand islamwissenschaftlicher Forschung geworden.<sup>15</sup> Methodisch ist dabei

<sup>12</sup> GOITEIN, S.D.: *A Mediterranean Society. The Jewish Communities of the Arab World as Portrayed in the Documents of the Cairo Geniza*. In 6 Bänden: *Economic Foundations; The Community; The Family; Daily Life; The Individual; Cumulative Indices*. Berkeley, 1967-1993.

<sup>13</sup> ESTABLET, Colette und Pascual, Jean-Paul: *Familles et fortunes à Damas, 450 foyers damascains en 1700*. Damaskus, 1994; MERIWETHER, Margaret: *The Kind who count: Family and Society in Ottoman Aleppo, 1770-1840*. Austin, 1999; DOUMANI, Beshara (Hg.): *Family History in the Middle East, Household, Property and Gender*. Albany, 2003; PEIRCE, Leslie: *Morality tales. Law and Gender in the Ottoman Court of Aintab*. Berkeley, 2003.

<sup>14</sup> ABD AR-RAZIQ, Ahmad: *La femme au temps des Mamlouks en Égypte*. Kairo, 1973; MERNISSI, Fatima: *Die Sultinin: Die Macht der Frauen in der Welt des Islam*. Frankfurt, 1991; KEDDIE, Nikki R. (Hg.): *Women in Middle Eastern History: shifting boundaries in sex and gender*. New Haven, 1991; LASSNER, Jacob: *Demonizing the Queen of Sheba: boundaries of gender and culture in postbiblical Judaism and medieval Islam*. Chicago, 1993; SPELLBERG, D.A.: *Politics, gender, and the Islamic past: the legacy of 'A'isha Bint Abi Bakr*. New York, 1994; RODED, Ruth: *Women in Islamic biographical collections: from Ibn Sa'd to Who's Who*. Boulder, 1994; EL-AZHARY SONBOL, Amira (Hg.): *Women, the Family and Divorce Laws in Islamic History*. New York, 1996; ZILFI, Madeline (Hg.): *Women in the Ottoman Empire: Middle Eastern women in the early Modern Era*. Leiden, 1997; RODED, Ruth (Hg.): *Women in Islam and the Middle East: a reader*. London, 1999; HAMBLY, Gavin (Hg.): *Women in the medieval Islamic world: power, patronage, and piety*. New York, 1998; RUGGLES, D. Fairchild (Hg.): *Women, Patronage, and Self-Representation in Islamic Societies*. Albany, 2000; MARIN, Manuela: *Writing the feminine: women in Arab sources*. London, 2002; EL-AZHARY, Amira (Hg.): *Beyond the exotic: women's histories in Islamic societies*. Kairo, 2006.

<sup>15</sup> MALTI-DOUGLAS, Fedwa: *Woman's Body, Women's Word. Gender and Discourse in Arabo-Islamic Writing*. Princeton, 1991; MALTI-DOUGLAS, Fedwa: *Power, Marginality, and the Body in Medieval Islam*. Aldershot, 2001; MUSALLAM, Basim: *Sex and Society. Birth Control before the nineteenth century*. Cambridge, 1983; SEIDENSTICKER, Tilman: *Altarabisch 'Herz' und sein Wortfeld*. Wiesbaden, 1992; MARMON,

das Buch von Thomas Bauer mit seinen Überlegungen zu „Liebesdichtung und Mentalitätsgeschichte“ hervorzuheben.<sup>16</sup> Seine Herangehensweise an die arabische Dichtung und deren mentalitätsgeschichtliche Deutung bezeugt die Potenziale der Analyse literarischer Texte. Untersuchungen zur Volkskultur<sup>17</sup> und zur Verrücktheit<sup>18</sup> mögen ebenso anregend sein wie Forschungen zur Esskultur<sup>19</sup> und zur Kleidung,<sup>20</sup> oder auch zur Arbeit.<sup>21</sup> Franz Rosenthal hat sich seit den 50er Jahren immer wieder Themen wie Humor, Hashish, Spiel, Hoffnung und Klage gewidmet<sup>22</sup> und kann daher vielleicht als Pionier historisch-anthropologischer Forschung in der Islamwissenschaft angesehen werden.

Dies sind nur einige Beispiele für islamwissenschaftliche Studien, die sich mit Themen befassen, die aus historisch-anthropologischer Perspektive Interesse hervorrufen. Diese Arbeiten unterscheiden sich zum Teil erheblich in ihrem methodischen Bewusstsein, ihrer Herangehensweise, ihrer Materialbasis und ihren Ergebnissen.

Am Beispiel des Themas ‚Kindheit‘, zu dem mittlerweile eine ganze Reihe islamwissenschaftlicher Arbeiten erschienen sind,<sup>23</sup> sollen nun einige der bis-

---

Shaun Elizabeth: *Eunuchs and sacred boundaries in Islamic society*. New York, 1995; WRIGHT, J.W. und ROWSON, Everett K. (Hg.): *Homeropticism in Classical Arabic Literature*. New York, 1997; BAUER, Thomas: *Liebe und Liebesdichtung in der arabischen Welt des 9. und 10. Jahrhunderts*. Wiesbaden, 1998; EL-ROUAYHEB, Khaled: *Before homosexuality in the Arabic-Islamic world, 1500-1800*. Chicago, 2005.

<sup>16</sup> BAUER: *Liebe und Liebesdichtung* (1998), 5-11.

<sup>17</sup> SHOSHAN, Boaz: *Popular Culture in Medieval Cairo*. Cambridge, 1993.

<sup>18</sup> DOLS, Michael: *Majnūn: The Madman in Medieval Islamic Society*. Oxford, 1992.

<sup>19</sup> HATTOX, Ralph S.: *Coffee and Coffeehouses. The Origins of a Social Beverage in the Medieval Near East*. Seattle, 1988; HEINE, Peter: *Kulinarische Studien. Untersuchungen zur Kochkunst im arabisch-islamischen Mittelalter. Mit Rezepten*. Wiesbaden, 1988; WAINES, David: *In a Caliph's Kitchen*. London, 1989; GYSELEN, Rika (Hg.): *Banquets d'Orient*. Bures-sur-Yvette, 1992; ZUBAIDA, Sami und TAPPER, Richard (Hg.): *Culinary Cultures of the Middle East*. London: I.B. Tauris, 1994; MARIN, Manuela und WAINES, David (Hg.): *La alimentación en las culturas islámicas: Una colección de estudios*. Madrid, 1994; GELDER, Geert Jan van: *Of Dishes and Discourse. Classical Arabic Literary Representations of Food*. Richmond, 2000.

<sup>20</sup> MAYER, Leo Ary: *Mamluk Costume. A Survey*. Genf, 1952; LINDISFARNE-TAPPER, Nancy und INGHAM, Bruce (Hg.): *Languages of dress in the Middle East*. Richmond, 1997; GORDON, Stewart (Hg.): *Robes and Honor: The Medieval World of Investiture*. New York, 2001; SPRINGBERG-HINSEN, Monika: *Die Hilf a. Studien zur Geschichte des geschenkten Gewandes im islamischen Kulturkreis*. Würzburg, 2000; DIEM, Werner: *Ehrendes Kleid und ehrendes Wort. Studien zu tašrif in mamlükischer und vornamlükischer Zeit*. Würzburg, 2002; SCARCE, Jennifer M.: *Women's Costume in the Near and Middle East*. London, 2003.

<sup>21</sup> SCHATZMILLER, Maya: *Labour in the Medieval Islamic World*. Leiden, 1994.

<sup>22</sup> ROSENTHAL, Franz: „Sweeter than Hope“. *Complaint and Hope in Medieval Islam*. Leiden, 1983; ROSENTHAL, Franz: *Gambling in Islam*. Leiden, 1975; ROSENTHAL, Franz: *The Herb; Hashish versus Medieval Muslim Society*. Leiden, 1971; ROSENTHAL, Franz: *Humor in Early Islam*. Leiden, 1956.

<sup>23</sup> ROSENTHAL, Franz: „Child Psychology in Islam“, in: *Islamic Culture* 26 (1952), 1-22; ADAMEK, Gerhard: *Das Kleinkind in Glaube und Sitte der Araber im Mittelalter*. Bonn, 1968; MOTZKI, Harald: „Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung im frühen Islam“, in: Müller, E.W. (Hg.): *Geschlechts-*

herigen Herangehensweisen an ein Thema aus der Perspektive des historisch-anthropologischen Ansatzes vorgestellt und besprochen werden.

Die ‚Geschichte der Kindheit‘ steht durch die 1960 erstmals veröffentlichte Arbeit von Philippe Ariès am Beginn einer historisch-anthropologisch ausgerichteten Geschichtsforschung.<sup>24</sup> Innerhalb der Islamwissenschaft hat sich Franz Rosenthal bereits 1952 über muslimische Vorstellungen der psychologischen Entwicklung von Kindern Gedanken gemacht.<sup>25</sup> Er ist sich der historischen Bedingtheit der zu seiner Zeit herrschenden psychologischen Sichtweise auf das Kind bewusst.<sup>26</sup> Andererseits stellt *Islam* für ihn eine Zivilisation dar – die Rosenthal hier nicht zeitlich differenziert – deren Sichtweise auf das Kind er untersuchen will, um das ihr zu Grunde liegende Weltverständnis besser zu verstehen.<sup>27</sup> Rosenthal geht als erstes auf die Schwierigkeit der

---

*reife und Legitimation zur Zeugung*. Freiburg, 1985, 479-550; MOTZKI, Harald: „Das Kind und seine Sozialisation in der islamischen Familie des Mittelalters“, in: MARTIN, Jochen und NITSCHKE, August (Hg.): *Zur Sozialgeschichte der Kindheit*. Freiburg, 1986, 391-441; MOTZKI, Harald: „Muslimische Kindererziehung in Palästina während des 17. Jahrhunderts: Fatāwā als Quellen zur Sozialgeschichte“, in: *Die Welt des Islam* 27 (1987), 82-90; GILADI, AVNER: *Children of Islam. Concepts of Childhood in Medieval Muslim Society*. Oxford, 1992, (darin in überarbeiteter Fassung: - „Some Notes on Tahnik in Medieval Islam“, in: *Journal of Near Eastern Studies* 47 (1988), 175-179; - “Concepts of Childhood and Attitudes towards Children in Medieval Islam: A Preliminary Study with Special Reference to Reactions to Infant and Child Mortality”, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 32 (1989), 121-152; - “Ṣabr (Steadfastness) of Bereaved Parents: A Motif in Medieval Muslim Consolation Treatises and Some Parallels in Jewish Writings”, in: *Jewish Quarterly Review* 80 (1989), 35-49; - “Some Observations on Infanticide in Medieval Muslim Society”, in: *International Journal of Middle East Studies* 22 (1990), 185-200; - “Infants, Children and Death in Medieval Muslim Society: Some Preliminary Observations”, in: *Journal of the Society for the Social History of Medicine* 3 (1990), 345-368); GILADI, AVNER: “The Child Was Small... Not So the Grief for Him’: Sources, Structure, and Content of al-Sakhawi’s Consolation Treatise for Bereaved Parents”, in: *Poetics Today* 14 (1993), 367-386; GILADI, AVNER: “Gender Differences in Child Rearing and Education: Some Preliminary Observations with Reference to Medieval Muslim Thought”, in: *Al-Qantara* 16 (1995), 291-308; GILADI, AVNER: “Islamic Consolation Treatises for Bereaved Parents: Some Biographical Notes”, in: *Studia Islamica* 81 (1995), 197-202; GILADI, AVNER: “Ṣaghīr”, in: *EI* 2, Bd. 8 (1995), 821-827; GILADI, AVNER: *Infants, Parents and Wet Nurses: Medieval Islamic Views on Breastfeeding and Their Social Implications*. Leiden, 1999; REYNOLDS, Dwight F.: “Childhood in One Thousand Years of Arabic Autobiography”, in: *Edebiyat* 7 (1997), 379-392; GLANDER, Annelies: *The Oriental Child: not born in wedlock; a study of the anthropological parameters, religious motivations, and sociological phenomena of child care in Islam and Judaism*. Frankfurt, 2001; BAUER, Thomas: “Communication and Emotion: The Case of Ibn Nubāṭah’s Kindertotenlieder”, in: *Mamlūk Studies Review* 7 (2003), 49-96.

<sup>24</sup> ARIÈS, Philippe: *Geschichte der Kindheit. Mit einem Vorwort von Harmut von Hentig*. 12. Auflage. München, 1998.

<sup>25</sup> ROSENTHAL: “Child Psychology in Islam” (1952), 1-22.

<sup>26</sup> ROSENTHAL: “Child Psychology in Islam” (1952), 1.

<sup>27</sup> ROSENTHAL: “Child Psychology in Islam” (1952), 2: „In order to gain an understanding of the concept of the world and of man that prevails in a given civilization, it is quite useful to observe the attitude of the representatives of that civilization toward the child, as that attitude reflects the general outlook on many fundamental problems of human relationships”.

Begrifflichkeit ein und beginnt mit einer tragischen Geschichte als Beweis, dass der Begriff *ṣabīy* nicht nur das Kind bezeichnet, sondern auch – wie in diesem Fall – knapp Zwanzigjährige meinen kann.<sup>28</sup> Eine Warnung, die dann nicht weiter verfolgt wird. Er trägt aus biographischen Lexika erstaunliche autobiographische Kindheitserinnerungen zusammen, zieht Gedichte, historiographische und ethische Werke heran, um erste Eindrücke über die Einstellungen Kindern gegenüber zusammenzutragen. Systematisch stellt er dann den theologisch-rechtlichen, den mystischen, den philosophischen und den medizinischen Diskurs über das Kind vor. Insgesamt breitet Rosenthal ein erstes Panorama unterschiedlicher Vorstellungen über Kinder und Kindheit aus, das thematisch nach Diskursen geordnet ist, ohne jedoch die „islamische Zivilisation“ zeitlich oder räumlich weiter zu differenzieren.

1968 hat Gerhard Adamek eine Dissertation über das Kleinkind vorgelegt.<sup>29</sup> Er bezieht sich dabei nicht auf die Forschungen von Ariès, (die damals noch nicht in deutscher Übersetzung vorlagen). Er wundert sich einfach:

„Es ist eine erstaunliche Tatsache, dass so wichtige Bereiche der mittelalterlichen arabisch-islamischen Gesellschaft wie Frau, Liebe, Ehe, Familie und Kinder in der Forschung nicht die entsprechende Beachtung gefunden haben.“<sup>30</sup>

Adamek listet hier wichtige Themen der Historischen Anthropologie auf, ohne sie als solche zu bezeichnen. Er klagt nicht über die schwierige Quellenlage, sondern fährt munter fort: „Dabei ist das Quellenmaterial zu diesem Themenkreis ziemlich reichhaltig.“ Adamek erklärt sich das Desinteresse an diesen Themen „mit der prüden Haltung weiter Kreise zu Problemen des Intimbereichs“. Seine Arbeit bietet reichlich Informationen zur Einstellung Kindern gegenüber und zu deren Behandlung vom Säugling bis zum Kleinkind. Er stellt zunächst wichtige Quellengruppen getrennt voneinander vor (Koran; Hadith- und Fiqhwerke; dogmatische Literatur, spezielle Schriften über *birr al-wālidayn*; Trostschriften beim Tode von Kindern; Sufiliteratur; Adabwerke; philologische Quellen; Biographien; Texte, die von der Erziehung handeln; medizinische Werke, Volksmedizin und Aberglaube) und umreißt sehr knapp deren Beiträge zum Thema Kindheit. Seine Hauptquelle stellt das Buch *Tuḥfat al-mawdūd* von Ibn Qayyim al-Ġawziyya dar, das sich speziell der Pflege und Erziehung von Kindern widmet. In seinen inhaltlichen Kapiteln

<sup>28</sup> ROSENTHAL: „Child Psychology in Islam“ (1952), 2-3.

<sup>29</sup> ADAMEK: *Das Kleinkind in Glaube und Sitte der Araber* (1968).

<sup>30</sup> ADAMEK: *Das Kleinkind in Glaube und Sitte der Araber* (1968), 5.



(Wunsch nach Kindern; Vorgeburtliches Stadium; Vom Säugling zum Kleinkind; Bedeutung des 7. Tages; Verlust des Kindes) trägt Adamek Material aus unterschiedlichsten Quellengattungen unkommentiert zusammen und ordnet sie nicht in ihren zeitlichen Kontext ein. So ist seine Materialsammlung zwar beeindruckend, sie stiftet aber ein eher verwirrendes Bild, das zwischen altarabischem Brauchtum, der Meinung von Ibn Qayyim aus dem 14. Jahrhundert, frühislamischen Überlieferungen und im Zweifelsfall noch Hinweisen auf heutige Bräuche hin- und herspringt. Auch wenn gerechtfertigt sein mag, zunächst einmal allgemein Material über die Vorstellungen zur Kindheit in der arabisch-islamischen Kultur zusammenzutragen, so scheint es dennoch notwendig zu sein, dabei möglichst klar gattungsspezifische und auch zeitliche Unterschiede der Quellen zu benennen.

In einem interdisziplinär angelegten Sammelband zur Sozialgeschichte der Kindheit, veröffentlicht 1986 durch das Institut für Historische Anthropologie e.V., hat Harald Motzki ein Kapitel über die Sozialisation des Kindes in der islamischen Familie des Mittelalters beigetragen.<sup>31</sup> Als Quellen verwendet er den Koran und Rechtstexte, medizinische, literarische und ethisch-pädagogische Werke aus verschiedenen Jahrhunderten, in besonderem Maße jedoch aus dem 10. und 11. Jahrhundert, ohne darauf ausdrücklich hinzuweisen. Er geht auf vorislamische Vorstellungen und deren Veränderungen durch Muḥammad ein, um dann von der nachkoranischen Entwicklung zu sprechen. Hierbei zieht auch er – wie Adamek – in erster Linie das spezielle Werk über die Behandlung von Kindern des Ibn Qayyim al-Ġawziyya heran, das aus dem 14. Jahrhundert stammt. Seine inhaltliche Gliederung (Die elementaren Rechte; Die Rolle des Vaters nach der Geburt; Die Rollenverteilung im Sozialisationsprozeß; ergänzt durch Frühislamische Erziehungsvorstellungen und Hellenistische Erziehungslehren im Islam) ist an sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und damit gewissermaßen methodischer ausgerichtet als diejenige von Adamek, aber auch Motzki vermengt dabei sowohl unterschiedliche Diskurse als auch unterschiedliche Zeiten. Er ist sich allerdings der Normativität der von ihm herangezogenen Quellen bewusst, so dass er in einem Nachwort schreibt:

„Wie die Kinder wirklich in der Familie lebten, behandelt und erzogen wurden, darüber wissen wir noch viel zu wenig.“<sup>32</sup>

<sup>31</sup> MOTZKI: „Das Kind und seine Sozialisation“ (1986), 391-441.

<sup>32</sup> MOTZKI: „Das Kind und seine Sozialisation“ (1986), 439.

Den Grund hierfür sieht er in den zur Verfügung stehenden Quellen, hofft aber auch auf die Erschließung neuer sozialgeschichtlich relevanter Materialien.

Auf diese Lücke unseres Kenntnisstandes verweist auch Avner Giladi am Ende seiner Sammlung unterschiedlicher Aufsätze zum Thema Kindheit und hofft darauf, dass Rechtsgutachten und Gerichtsdokumente helfen werden, das reale Leben muslimischer Kinder in der Vormoderne zu beleuchten.<sup>33</sup> In seinem Buch, das ausdrücklich von muslimischen Vorstellungen über Kindheit handelt, hat er nicht versucht, ein zusammenhängendes System zu präsentieren, sondern bleibt bei Einzelstudien stehen, die sich entweder mit einem einzelnen Autor beschäftigen (Ibn Qayyim al-Ġawziyya; al-Ġazālī) oder mit einem ganz speziellen Aspekt des Themas (Deutung des Rituals, den Gau-men eines Neugeborenen mit einer Dattel einzureiben; über den Gebrauch körperlicher Erziehungsstrafen oder über Kindesmord; oder das Konzept von Standhaftigkeit in Trostschriften) und kann so das Durcheinander von Diskursen und Zeiten vermeiden. In Anbetracht unserer geringen Vorkenntnisse scheint mir dies, ein sinnvoller Weg zu sein. 1999 hat Avner Giladi ein Buch über muslimische Vorstellungen zum Säugen von Kleinkindern, insbesondere die Betrauung von Ammen mit dieser Aufgabe und deren soziale Implikationen vorgelegt.<sup>34</sup> Zu diesem Zweck hat er getrennt von einander verschiedene Diskurse (den theologischen anhand von Koran und Korankommentaren; den medizinischen und den rechtlichen Diskurs) zum Thema untersucht und liefert somit ein sehr differenziertes Bild dieser Vorstellungen, die er auch zeitlich einordnet. Darüber hinaus schließt er auf Grund dieser Vorstellungen auch immer wieder überzeugend auf die reale Alltagssituation.

Eine ganz andere Quellengattung, von Rosenthal bereits unsystematisch aufgegriffen, verwendet Dwight Reynolds in seinem Artikel zur Kindheit, nämlich autobiographische Schilderungen von Kindheitserinnerungen, also eine der „idealen“ Quellen für die Historische Anthropologie.<sup>35</sup> Autobiographisches Material findet sich auch in vormodernen Texten.<sup>36</sup> Derartige Anekdoten gewähren uns sogar Einblick in erlebte Gefühle und Emotionen von Kindern, wobei diese natürlich immer nur aus der erzählenden Retrospektive des erwachsenen Autors zu erfahren sind.

<sup>33</sup> GILADI: *Children of Islam* (1992), 119.

<sup>34</sup> GILADI: *Infants, Parents and Wet Nurses* (1999).

<sup>35</sup> REYNOLDS: "Childhood in One Thousand Years of Arabic Autobiography" (1997), 379-392.

<sup>36</sup> REYNOLDS, Dwight F. (Hg.): *Interpreting the Self. Autobiography in the Arabic Literary Tradition*. Berkeley, 2001.

Besonders feinfühlig erläutert schließlich Thomas Bauer in seiner Studie über Ibn Nubāta's Kindertotenlieder die emotionale Wirkung eines Trauergedichtes über den frühzeitigen Tod des eigenen Kindes.<sup>37</sup> In der Art, wie über das Kind gesprochen wird, werden auch Einstellungen des Autors und seines Publikums über Kindheit allgemein deutlich. Das untersuchte Gedicht zeugt von einer intimen Beziehung zwischen Vätern und ihren Kindern. Einmal mehr beweist Thomas Bauer die herausragende Bedeutung der Dichtung, gerade auch für historisch-anthropologisch ausgerichtete Untersuchungen.

### 3. Erste Impulse für eine Historische Anthropologie in der Islamwissenschaft

Die in diesem Buch versammelten Beiträge zu einer Historischen Anthropologie in der Islamwissenschaft behandeln disparate Themen, von der Liebe bis zur Arbeit; fokussieren voneinander sehr verschiedene Menschen, von einer einzelnen Frau bis hin zu einem ganzen Volk; sie untersuchen sehr unterschiedliche Zeiten und Räume, vom 21. Jahrhundert bis zur vorislamischen Zeit, von Indien bis Ägypten; und sie verwenden ein sehr breites und inhomogenes Quellenmaterial, von autobiographischen Texten bis zu Volksepen. Gemeinsames Ziel ist es jedoch, die historisch-anthropologische Hinsicht insgesamt in die Islamwissenschaft einzuführen und damit einen Ausgangspunkt für weitere Forschungen zu bilden.

Einen vorsichtigen Versuch, sich dem Thema der Liebe in vormodernen, islamisch geprägten Gesellschaften anzunähern, bietet Stephan Conermann. Er stellt einige der bisher geleisteten Ansätze zu diesem Thema vor, um auf diese Weise einer künftigen islamwissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser wichtigen Komponente im Leben jedes Menschen einen Weg zu bahnen.

Sabine Dorpmüller analysiert anhand eines magischen Handbuchs, das wohl aus dem 15. Jahrhundert stammt, die darin zum Tragen kommenden Konzepte von Magie und Heilung, um die möglichen Handlungsspielräume eines Individuums dieser Zeit aufzuzeigen. Interessant ist das Nebeneinander rituell-magischer und rational-technischer Handlungsanweisungen, die sich nicht ausschließen. Dorpmüller folgert daraus, dass der einzelne Mensch der Vormoderne im arabisch-islamisch geprägten Kulturraum einen relativ großen Handlungsspielraum besaß, um etwa Krankheiten wie Ischias zu heilen.

---

<sup>37</sup> BAUER: "Communication and Emotion: The Case of Ibn Nubāta's Kindertotenlieder" (2003), S. 49-96.

Ralf Elger widmet sich verschiedenen Vorstellungen über das Reisen, die er in ein allgemein-menschliches Spannungsfeld zwischen Schrecken vor und Neugier auf die Welt einzuordnen versucht. Er stellt die mythologische Grundlegung des Reisens durch Ġazālī vor, der die innere Reise befürwortet, die mit der Gesellschaft bricht und zur Erkenntnis des Schöpfungsgottes führt. Im Gegensatz dazu sieht er in der Darstellung der Reise in der altarabischen Qaside eine Hinwendung zur Welt verbunden mit einer bewussten Akzeptanz der Gesellschaft. Anhand des „Buches über die Fremden“ zeigt er, dass bis in spätere Zeit hinein unter Muslimen Vorstellungen des Schöpfungsmythos und jene einer Zeitphilosophie, die sich theoretisch ausschließen müssten, praktisch koexistierten.

Um die Vorstellungen von Beleidigung an den Herrscherhöfen der Moguln und Safawiden geht es in dem Beitrag von Jan-Peter Hartung, der diese anhand von Beispielen aus der diplomatischen Geschichte des 17. Jahrhunderts auf der Grundlagen von historiographischen und philosophischen Schriften erläutert und die Möglichkeiten der Wiederherstellung der verletzten Ehre in diesem Kontext aufzeigt. Im Vergleich mit europäischen Konzepten von Beleidigung zeigt sich, dass hier ein Mechanismus des Vergleichs in Vertretung maßgeblich war, der auf Grund wissenschaftlicher Leistungen der vom jeweiligen Herrscher geförderten Gelehrten hergestellt wurde.

Den Fokus auf die Teilnehmer eines spezifischen Diskurses richtet Syrinx von Hees, die anhand von Korankommentaren aus dem 9. bis 15. Jahrhundert den Versuch unternimmt, die darin zum Vorschein kommenden Vorstellungen über Jugend herauszuarbeiten. Sie unterscheidet dabei zwischen einer Untersuchung der von den Exegeten diskutierten oder implizierten Bedeutung des arabischen Begriffs *ṣabāb*, und einer Untersuchung der von ihnen vorgetragenen Vorstellungen über eine Übergangsphase vom Kind zum Erwachsenen.

Thomas Herzog widmet sich der mamlukischen Gesellschaft, deren Vorstellungen über ihre Feinde und deren Wahrnehmungen eines Außen- und Innenraums er anhand sogenannter Volksepen untersucht hat. Er verwendet den französischen Begriff des *imaginaire*, der im deutschen als Vorstellungswelt wiedergegeben werden kann. Seine Analyse der in den Epen zum Ausdruck gebrachten Vorstellungen über die Feinde und den Raum führt Herzog weiter und schließt daraus auf die gesellschaftliche Funktion dieser Epen, auf ihre Rezipienten und ihre Entstehungszeit.

Populäre Protestaktionen in mamlukischer Zeit in Kairo und Damaskus untersucht Konrad Hirschler anhand historiographischer Werke als kulturelle Ausdrucksform. Er beschreibt die spezifischen Erscheinungsformen der Pro-

teste, ihre räumliche Verortung und ihre auditiven und visuellen Elemente und erläutert daran deren innere Logik und kulturelle Symbolik. So kann er diese Proteste als gezieltes Handeln der anonymen Akteure innerhalb vorhandener Handlungsspielräume deuten, die sich in Interaktion mit der offiziellen Gewalt von oben ergeben. Je nach der Art und Weise, wie herrschaftliche Gewaltformen bei den Protesten aufgenommen oder bewusst verändert werden, unterscheidet Hirschler zwischen Protestformen, die die vorhandenen Herrschaftsstrukturen bestätigen oder negieren. Interessant ist die von ihm aufgezeigte unterschiedliche rituelle Geographie der Gewalt in den beiden untersuchten Städten.

Jasmin Khosravie verbindet in ihrer Untersuchung zum Konzept der Weiblichkeit Themen der historischen Frauenforschung mit dem Ansatz der Historischen Anthropologie. Sie konzentriert sich auf eine herausragende weibliche Persönlichkeit im Iran des 19. Jahrhunderts und analysiert deren Text über „Die Sünden der Männer“, der am Ende auch eine autobiographische Erzählung enthält, kombiniert mit Memoiren der Tochter und weiteren Informationen über die Zeit und den qajarischen Hof. So kann Khosravie sehr präzise die Lebenswelt dieser Frau aufzeigen und ihre besonderen Handlungsspielräume und deren Veränderungen im Laufe ihres Lebens darstellen. Frappant ist der Unterschied zwischen ihrer Abhängigkeit vom Willen ihres Mannes, dem sie sich passiv ausgeliefert sieht und ihrer aktiven Tätigkeit als Autorin eines die Männerwelt anklagenden Textes und später dann ihrem Willen, eine Mädchenschule zu gründen und ihrer Kraft, dies im eigenen Haus um- und gegen Anfeindungen durchzusetzen.

Eine begrenzte Gruppe steht im Zentrum des ersten Teils der Untersuchung von Astrid Meier zu Vorstellungen über Arbeit. Anhand von biographischen Notizen über syrische Gelehrte des 18. Jahrhunderts zeigt sie deren Handlungsspielräume auf, einer gewerblichen Tätigkeit nachzugehen. In einem zweiten Teil widmet sie sich unter anderem anhand von Internetforen den zeitgenössischen Diskussionen über die islamisch-moralische Vertretbarkeit, innerhalb global agierender Konzerne zu arbeiten.

Friederike Pannewick geht anhand der palästinensischen Dichtung den Vorstellungen und ihren Veränderungen zum Märtyrertod in Palästina in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach. Sie zeigt deren Verankerung im schiitischen Märtyrerkult, der Idee der mystischen Selbstopferung und dem nationalen Widerstandskampf und veranschaulicht ihre Mächtigkeit nicht nur die ununterbrochenen nationalen Niederlagen im Nachhinein zu heroisieren, sondern damit auch Nährboden für Nacheiferung zu schaffen, wie er dann von islamistischer Seite aufgegriffen und ausgenutzt wird.

Philipp Reichmuth untersucht die Vorstellungen und Konzeptualisierungen einer umgrenzten, spezifischen mehr oder weniger elitären Gruppe unbekannter Personen von Sauberkeit und Ordnung anhand von Leserbriefen einer der ersten in Buchara erscheinenden Zeitungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er kommt zu dem Schluss, dass sich in diesen Leserbriefen lokale Vorstellungen von Ordnung, die Sauberkeit als Teil der Privatsphäre sehen, übergreifenden Ordnungsvorstellungen gegenüberstehen, die Sauberkeit als grundsätzliche Eigenschaft eines größeren Raumes begreifen. Diese unterschiedlichen Konzepte von Ordnung nun auf die mehr oder weniger „moderne“ Mentalität der Leser zurückzuführen hält Reichmuth für problematisch und verweist auf die unterschiedlichen Absichten der Autoren beim Verfassen ihrer jeweiligen Leserbriefe, einer Textgattung, die zu jener Zeit in Buchara noch keinen Konventionen unterlag.

Auf eine Person fokussiert schließlich Henning Sievert, der anhand der biographischen Charakterisierung des amtierenden schwarzen Obereunuchen durch einen osmanischen Bürokraten im 18. Jahrhundert dessen Vorstellungen zur schwarzen Hautfarbe und zum Eunuchentum aufzeigen will. Die Schrift wurde verfasst, um die Gunst des Obereunuchen zu erhalten, später ergänzt, um diesen zu schmähen. Sievert erläutert, wie der Eunuch auf Grund allgemein gültiger Charakterzüge gelobt wird ohne dass seine Beschnittene Erwähnung fände, allerdings mit Rekurs auf eine Lobpreisung der schwarzen Farbe. In der späteren Schmähung werden dann die guten in negative Charakterzüge umgekehrt, jedoch weder die bekannten, negativen Stereotypen über die Farbe schwarz jetzt aufgegriffen, noch das Beschnittensein vorgeworfen. Sievert betont die Bedeutung der zugrunde liegenden Vorstellung einer aufrechtzuerhaltenden islamischen Ordnung und sieht in der Nicht-Erwähnung des Eunuchentums einen Beweis für dessen geringe Bedeutung in der Vorstellungswelt dieses Bürokraten.

Es bleibt zu wünschen, dass die Lektüre der hier versammelten Aufsätze neben den Informationen über viele verschiedene Einzelaspekte dazu anregt, eine historisch-anthropologische Perspektive innerhalb der Islamwissenschaft weiter zu entwickeln und auch das Interesse von Historikern der europäischen Geschichte an islamwissenschaftlicher Forschung verstärken wird.

## Literaturverzeichnis

- DANIEL, Ute: *Kompendium Kulturgeschichte. Theorie, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt: Suhrkamp, 2001.
- DINZELBACHER, Peter (Hg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Stuttgart: Alfred Kröner, 1993.
- DRESSEL, Gert: *Historische Anthropologie. Eine Einführung*. Wien: Böhlau, 1996.
- DÜLMEN, Richard van: *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*. Köln: Böhlau, 2000.
- GOETZ, Hans-Werner: „Vorstellungsgeschichte‘: Menschliche Vorstellungen und Meinungen als Dimension der Vergangenheit. Bemerkungen zu einem jüngeren Arbeitsfeld der Geschichtswissenschaft als Beitrag zu einer Methodik der Quellenauswertung“, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 61 (1971), S. 253-271.
- GOETZ, Hans-Werner: *Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*. München: C.H. Beck, 1986.
- KANT, Immanuel: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. Stuttgart: Reclam, 1983.
- KORTÜM, Hans-Henning: *Menschen und Mentalitäten. Einführung in Vorstellungswelten des Mittelalters*. Berlin: Akademie, 1996.
- LE GOFF: „Neue Geschichtswissenschaft“, in: Le Goff, Jacques, Chartier, Roger und Revel, Jacques (Hg.): *Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft*. Frankfurt: Fischer, 1990. S. 11-61.
- MAURER, Michael: „Historische Anthropologie“, in: Ders. (Hg.): *Aufriß der Historischen Wissenschaften Band 7: Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2003. S. 294-387.
- REINHARD, Wolfgang: *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*. München: C.H. Beck, 2004.
- TANNER, Jacob: *Historische Anthropologie zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2004.
- WINTERLING, Aloys (Hg.): *Historische Anthropologie. Basistexte*. Stuttgart: Steiner, 2006.

